



VERGESSENE NACHRICHTEN AUS DER TROPOSPHÄRE FOLGE II

Der Bunker 302 erzählt vom Kalten Krieg und den Geheimnissen des Himmels

Der lange Arm des Kalten Krieges ist an manchen Plätzen immer noch zu spüren. So reicht er auch bis in ein Waldstück zwischen Restock und Triboos und in eine andere Welt. Stahl Türen mit mehr als 3,5 Tonnen Gewicht geben den Weg in die

Bunkeranlage frei. Wo früher Soldaten auf den Ernstfall warteten, findet sich heute ein Museum gegen den Krieg. 1983 gebaut und bis 1990 militärisch genutzt, verlor der Bunker Eichenthal mit der Wende seinen Sinn. Seit fünf Jahren ist er dank engagierter Betreiber ein offenes Museum.

Nach einer Dreiviertelstunde hat die Besuchergruppe die 35 Prozent des Bunkers gesehen, die zugänglich gemacht wurden: Die Klima-Aggregate hätten dafür gesorgt, dass die Temperatur nicht über dreißig Grad gestiegen wäre. Die drei Schiffsdieselmotoren, die innerhalb von vier Wochen 37.000 l Kraftstoff zu Elektrizität umgewandelt hätten. Die Schaltschränke, in denen die geheimen Informationen automatisch verschlüsselt worden wären. Die Lautsprecher sind gut verborgen. Aus ihnen dringen Erläuterungen, Ventilatoren- und Motorenlärm, Befehle, russische Funkgespräche, Besteckklappern und das Brummen der Trafos. Zusammen mit den Leuchtdioden im schummrigen Licht der Notbeleuchtung und etwas Shownebel an den Kühlmaschinen schleicht sich bei den Besuchern der Kalte Krieg wieder ein.

MUSEUM DER DRAMATISCHEN ART

Aber der Bunker funktioniert auch über den Intellekt: Die Besucher lernen, dass die teilchenreiche Troposphäre die Funkwellen im Gigahertzbereich reflektiert und verstärkt. Zielt man mit den Hornstrahler-Antennen auf die Toposphäre, wird die Erdkrümmung überwunden, und der Empfänger in rund 300 km Entfernung erhält ein sechzehnfach verstärktes Funksignal. Es ist keine 20 Jahre her, dass jemand glaubte, man könne die atomare Schicht in Europa nicht nur im Bunker überleben, sondern auch gewinnen. Die Bunkerbesatzung sollte nach einem Atomschlag Nachrichten übermitteln - an weitere 25 gleichartige Bunker, fein verteilt als strategisches Nachrichtensystem „BARS“ in den Warschauer Pakt-Ländern.

An der zentralen Treppe im Bunker hängt eine Wandzeitung



Toposphärenfunkgerät



Bunkerrestaurant



Zugangstunnel

BUNKER
Eichenhof

Eichenhofweg 7
18134 Lendholf
OT Eichenhof

Hofhof
038 320 - 64 98 66

www.bunker-302.de
eichenhof@bunker302.de

mit einer Seite aus der „Junger Welt“, der damals auflagenstärksten Tageszeitung der DDR: Michail Gorbatschows Programm zur vollständigen Beseitigung der Atomwaffen.

Wieso hat man sich in den vergangenen Jahren daran gewöhnt, die NATO im Nachhinein nicht mehr als imperialistischen Aggressor, sondern als Schutzmacht vor den Angriffen des damaligen Warschauer Paktes zu akzeptieren?

Inzwischen kommen Besucher aus den USA, Großbritannien und Russland, um den Bunker zu sehen. Sie alle einst die Erleichterung darüber, dass der Kalte Krieg vorbei ist. Doch ein paar Fragen sind noch offen. Sie werden auch hier nicht beantwortet. Aber es wird an sie erinnert. Ohne nostalgische Symbolik zu strapazieren.

Natürlich war der Bunker in der Wirklichkeit des Kalten Krieges nicht dunkel, sondern mit Neonröhren hell ausgeleuchtet. Doch Götz Thomas Wenzel kennt die Erwartungshaltung seiner Besucher. Er will, dass eine Erinnerung hängen bleibt, dass sie es herumerzählen. Dazu muss er Emotionen wecken, die ein Computer-Strategiespiel über den Krieg in Europa nicht bieten kann. Um den Vorteil dieses authentischen Ortes, dieses „Hier-ist-alles-echt-Gefühl“, noch zu verstärken, hat er ein grandioses Finale inszeniert: den Atomschlag. Die Kommandeursstimme verkündet mit sächsischem Akzent, dass Atomspriengköpfe unterwegs sind nach Rostock und Stralsund: „Druckwelle von der Sache her in drei Minuten.“ Warmtöne, aufgeregte russische Funksprüche, auf den Monitoren starten Raketen. Dann zählt eine Stimme den Countdown – auf Russisch. Ein Knall, das Licht flackert. Die Druckwelle. Stille. Dann klingelt ein Telefon. Alles nicht echt. Noch mal Schwein gehaut.

Text: Frank Schlösser
Fotos: G.T. Wenzel